

sorentausch« über die Fakultätsgrenzen hinaus: Mit der Aktion »wähl' den Prof« können mehr Perspektiven in den Studienalltag einfließen; Variationen im Studienverlauf sollen zudem verstärkt durch Projektwochen und Vorlesungszyklen entstehen. Schließlich wurden auch Vorschläge für Leitung und Verwaltung der Hochschule erarbeitet, etwa das »UNIBüro versus Bürokratie« und der »Elektronische Verwaltungsassistent (EVA)« für alle Studierendenangelegenheiten. Auch wurde der Ruf laut nach »dynamischeren Entscheidungsprozessen« in den Hochschulgremien und einer Professionalisierung der Leitungsaufgaben.

Einige Ideen arbeiteten die »Zukunftshandwerker« bereits konkret aus, andere müssen noch im Detail vertieft werden. Die Hochschulleitung hat bereits zugesagt, den Gedankenaustausch mit den Studierenden zu suchen und über die Realisierbarkeit einzelner Vorschläge nachzudenken. Die Zukunftswerkstatt war eine gute Gelegenheit, die Studierenden als Kreativkräfte ins universitäre Boot zu holen und wird – so ermutigt die erste Erfahrung – einen festen Platz im Angebot der Carl von Linde-Akademie finden.

Franz Mayinger  
Elisabeth Wacker  
Rainer Wetzler

Forschungsprojekt ergibt differenziertes Bild:

## Hochschule im Nationalsozialismus

**Das von der Hochschulleitung beauftragte Forschungsprojekt »Technische Universität München. Geschichte eines Wissenschaftsunternehmens« unternahm auch eine gründliche, quellengestützte Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Dabei entstand ein differenziertes Bild: »Weder ließ sich die TH München zum willfährigen Instrument degradieren, noch war sie ein Hort der Opposition oder gar des Widerstands«, resümierte TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann die jetzt erstmals erfolgte Auswertung aller verfügbaren Zeitdokumente durch den Historiker Dr. Martin Pabst.**

Bereits vor 1933 setzten viele Studierende auf »Führerstaat« und »Volksgemeinschaft«. Bei den AStA-Wahlen von 1931 erreichte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund an der TH München 45 Prozent der Stimmen. Die vorwiegend deutschnational oder konservativ eingestellten Rektoren und Professoren betrachteten diese Radikalisierung mit Sorge, doch schritten sie nicht ähnlich entschieden wie im Fall kommunistischer Bestrebungen ein.

Nach der NS-Machtübernahme waren taktische oder opportunistische Anpassung einerseits, kritische Distanz und innere Emigration andererseits vorherrschende Verhaltensmuster der Hochschullehrer. Begeisterter Aktivismus war ebenso rar wie offener Widerstand. Da die NS-Führung auch den Parteimitgliedern im Kollegium misstraute (Rektor Anton Schwaiger versuchte einen gemäßigten Kurs und wurde 1935 aus dem Amt gedrängt), wurden der Hochschule »Führerrektoren« aus dem Kreis frisch berufener, politisch »zuverlässiger« Professoren oktroyiert. Noch aktivistischer als die Rektoren Albert Wolfgang Schmidt (1935-38) und Lutz Pistor (1938-45) waren die ihnen an die Seite gestellten »Dozentschaftsleiter«.

Leidenschaftliche Nationalsozialisten waren 1933 in weit stärkerem Maß in der Studentenschaft als in der Professorenschaft zu finden. Fanatisierte Studierende betrieben eine nationalsozialistische Umgestaltung der Hochschule und wurden dabei von ehrgeizigen Nachwuchswissenschaftlern sowie von Ministerialbeamten und Parteifunktionären unterstützt oder sogar instrumentalisiert. Die Kampagnen forderten ihre Opfer. Zwei entlassene Professoren, der Bauingenieur Heinrich Spangenberg und der Romanist Leo Jordan, ein Honorarprofessor, verübten Suizid. Von Anfeindungen physisch ge-



Ab 1938 erhielt jeder Studienanfänger die Mappe »Gesetze des Deutschen Studenten«.

Foto: Historisches Archiv TUM



Im Kreis der Professorenschaft hält Rektor Lutz Pistor seine Ansprache bei der Akademischen Jahresfeier 1940 im großen Physikhörsaal.

Foto: Historisches Archiv TUM

schwächt, erlag der verdiente Maschinenbauprofessor Christian Prinz einer Magenoperation.

Nach heutiger Kenntnis entzog die Hochschule auf Betreiben des Staates vier Absolventen nachträglich die Doktorwürde. In drei Fällen musste die Emigration mit damit verbundenem Entzug der Staatsangehörigkeit als Vorwand für »Unwürdigkeit« herhalten. Ein weiterer Absolvent ging seines Doktorgrades verlustig, weil ihm im Zuge eines antisemitisch motivierten, überaus harten Strafurteils die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden waren. Später wurde er deportiert und starb 1944 in einem Lager für deutsche Juden in Riga. Diese Vorfälle waren an der Hochschule in Vergessenheit geraten. Unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden im Oktober 2006 erkannte das Hochschulpräsidium die Doktorwür-

Trotz fortschreitenden Kriegs wurde das 75-jährige Gründungsjubiläum der TH München am 3. Dezember 1943 noch einmal in großem Rahmen gefeiert. Im Bild (v.l.): Rektor Lutz Pistor, Gauleiter Paul Giesler und die Generäle Karl Kriebel und Emil Zenetti.

Foto: Imperial War Museum London



den wieder zu und verurteilte das Fehlverhalten des damaligen Rektors in scharfer Weise.

In weit größerem Umfang als bisher bekannt arbeitete die TH München an »kriegswichtigen« Forschungsprojekten mit. Rektor Pistor diente die Hochschule außerdem NS-Größen an, die hier gelehrt oder studiert hatten. So initiierte Reichsminister und Generalgouverneur Dr. Hans Frank (1927-29 Assistent am Institut für Rechtswissenschaft) 1941 ein »Institut für die Technik des Staates«. Der Ordinarius für Tierzucht Heinz Henseler bot seinem früheren Schüler Heinrich Himmler (1919-22 Studium der Landwirtschaft) die Mitwirkung bei der Erschließung des Ostens an – im Gegenzug zeigte sich der Reichsführer-SS beim Erwerb von Versuchsgütern behilflich. Einzelne Hochschullehrer kooperierten mit dem Forschungsinstitut auf Himmlers »Kräuterplantage« in Dachau, wo KZ-Häftlinge zum Einsatz kamen. Himmler versprach den Agrarwissenschaftlern ein Landgut in Galizien, doch dazu kam es dann nicht mehr.

Deutlich wird aber auch, wie stark der staatliche Druck damals war. Spitzel und Zuträger hatten sich breit gemacht, einzelne Studenten, Mitarbeiter und Hochschullehrer kamen vorübergehend in Haft, wurden gemühtigt, entlassen oder entmachtet. Dennoch konnten viele Professoren ihren Verantwortungsbereich geschickt abschirmen. Die Zeitzeugin Angela Molitoris (1971-76 Kanzlerin der TUM) erinnerte sich: »Ich erlebte aber auch immer wieder, wie mutig viele Professoren waren und mit welcher Intensität sie sich zum Beispiel für gefährdete Mitarbeiter einsetzten.«

Nicht eingelöste Versprechen, die immer offener zu Tage tretende Bereitschaft des Regimes zu kriminellen Taten und die zunehmende Verschlechterung der Lebensbe«»ührten dazu, dass bei Kriegsende Ernüchterung wohl vorherrschende Haltung an der Hochschule war. Wiederum hatte Opportunismus Hochkonjunktur. Überzeugte Nationalsozialisten wollten nun selbst ehemalige Aktivisten nicht gewesen sein.

Martin Pabst

**Martin Pabst:**  
**»Technische Universität München –**  
**Geschichte eines Wissenschafts-**  
**unternehmens«,**  
**2 Bände, 1024 Seiten,**  
**Metropol-Verlag, Berlin 2006, 99 Euro**  
**ISBN 978-3-938690-34-5**